

# Gymnastik verschleiert hinter dem Vorhang

Dass muslimische Frauen in deutschen Vereinen Sport treiben, ist noch immer eine Seltenheit. In Heidelberg ist es dem FT Kirchheim gelungen, 50 Frauen aus den verschiedensten Kulturkreisen zu gewinnen. Der Schutz vor neugierigen Blicken aber muss gewährleistet sein.

KLAUS VESTEWIG

**HEIDELBERG** ■ Der Vorhang bleibt geschlossen: Für die Frauen-Gruppen beim FT Kirchheim ist eine der entscheidenden Bedingungen, dass sie während des Sports vor den Blicken Außenstehender geschützt sind. Deswegen ist vor den Glastüren der Sporthalle ein Vorhang befestigt worden, damit niemand hereingucken kann, wenn sich 25 Damen zweimal in der Woche bei der Gymnastik trimmen.

Dass sich die meisten Teilnehmerinnen in der Halle umziehen und andere auch anstrengende Übungseinheiten voll verschleiert absolvieren, daran hat sich Michaela Günter längst gewöhnt. „Es darf keine Zuschauer geben, auch keine Kinder“, beschreibt die Mitarbeiterin vom Caritas-Verband Heidelberg, der den Kontakt zu den Frauen hält, das sensible Thema. Selbst auf kleine Störungen reagieren die Frauen allergisch: Als mal ein Hausmeister einen Trennvorhang zwischen den Hallenteilen reparieren wollte, waren einzelne Frauen drauf und dran, die Übungsstunde abzubrechen und nach Hause zu gehen. Fotos vom Sporttreiben? Michaela Günter winkt ab: „Manche wollen nicht, dass irgendjemand weiß, dass sie das hier machen.“

Unabdingbare Voraussetzung für das Projekt „Sport – Dialog – Integration“ ist eben, dass die ganz speziellen Wertvorstellungen anderer Kulturkreise berücksichtigt werden. Das verlangt Einfühlungsvermögen und viel Zeit. „Wir sind heftig am Jonglieren. Die Frauen fühlen sich nicht immer willkommen. Aber sie



Fertigmachen zur Aqua-Fitness: Die meisten Teilnehmerinnen üben ihren Sport lieber im Verborgenen aus.

Privatfoto

sind mit Spaß bei der Sache. Der Einsatz lohnt sich auf alle Fälle“, bilanziert Michaela Günter ein Jahr nach dem Beginn des Projekts.

Intensiv begleitet vom Programm „Integration durch Sport“ des Landessportverbands, war die Initiative vom FT Kirchheim ausgegangen. Das Ziel: Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund und insbesondere Musliminnen, die von vielen Angeboten nicht erreicht werden, in den 600-Mitglieder-Verein einzubinden. „Wir haben am Anfang gedacht, dass es große Schwierigkeiten gibt, aber das war falsch. Wenn die Bedingungen erfüllt sind, funktioniert das gut“, sagt Projektleiter Dr. Hamal Galal El-Din. Der 39-jährige Ägypter, seit zehn Jahren in Deutschland, ist im FT Handball-Jugendleiter und Vorstandsmitglied.

## 50 Frauen sind dabei

Auf rund 50 Frauen, unter anderem aus Syrien, der Türkei, Russland, Eritrea, Mexiko und Somalia – 10 bis 15 kommen aus Deutschland –, ist inzwischen der Teilnehmerkreis angewachsen. Außer Gymnastik wird einmal die Woche Aqua-Fitness angeboten. Während der Kurse

werden die Kinder der Frauen betreut. 15 Frauen sind inzwischen in den FT Kirchheim eingetreten. „Sie sind fitter geworden, sie spüren, dass es ihnen guttut“, berichtet Michaela Günter.

Gesprochen wird Deutsch – mittlerweile haben die Frauen, zwischen 25 und 60 Jahre alt, guten Kontakt zueinander. „Ein Teil der Migrantinnen ist durchaus emanzipiert. Aber ein Teil muss den Mann fragen, ob sie wieder in die Stunde gehen darf“, weiß Michaela Günter. Zum Beispiel nach dem Ende des Ramadan, während dem die Teilnehmerzahl sehr abnimmt. Die Teilnahme am Sport darf eben nicht im

## Abschluss der Serie

Jeder Vierte der 10,7 Millionen Baden-Württemberger, nämlich 2,7 Millionen, hat einen Migrationshintergrund. Der Sport bietet vielerlei Chancen für Miteinander und Integration. In den vergangenen Monaten haben wir in einer Serie geglückte oder zumindest vielversprechende Integrationsprojekte im Lande vorgestellt. Teil neun schließt die Serie nun ab.

Widerspruch stehen zu kulturellen und religiösen Normen, zu Familientraditionen oder der traditionellen Frauenrolle im Herkunftsland.

Um überhaupt an muslimische Mädchen und Frauen heranzukommen, ist es wichtig, ein Netzwerk von Partnern aufzubauen. In Heidelberg wird das Sportprojekt außer vom Caritas-Verband auch vom Sportkreis, vom Interkulturellen Elternverein, vom Internationalen Frauenzentrum, der islamischen und muslimischen Studentengruppe, dem Sportinstitut der Uni Heidelberg sowie dem Arbeitskreis „Migration und Gesundheit“ des Gesundheitsamts unterstützt. So können die Sportstunden mit Bildungsinhalten wie Sprach- und Konversationskursen oder auch Nachhilfe für die Kinder verknüpft werden.

Eine erfolgversprechende Mischung auch für bundesweite Modelle? „Zunächst einmal versuchen wir, unsere Idee im Kreis Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis auszuweiten“, beschreibt Projektleiter Galal El-Din die nächsten Schritte. Das Ziel bleibt gleich: die Isolation aufzubrechen und ein Vertrauensverhältnis zu den Frauen aufzubauen. Wenn es sein muss, eben hinter einem schützenden Vorhang.

